

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

1.1.1889 (No. 269)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-979841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-979841)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Diens-
tag, Donnerstags und
Sonntags.

Neue Zeitung

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mk., resp. 1,50 Mk.
Inseratenpreis für die
dreispaltige Zeile
15 Pfg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS

N^o. 269.

Dienstag, den 1. Januar.

1889

Abonnements-Einladung.

Pro 1. Quartal 1889

nehmen alle Postanstalten Abonnements auf die „Neue Zeitung“ für das Großherzogthum Oldenburg an zum Preise von 2. K. 1.25, resp. 1,50 mit Zustellungsgebühr.

Abonnements für die Stadt und Umgebung werden von den Zeitungsträgerinnen, sowie in der Expedition Rosenstraße Nr 15, 1. Stock, entgegengenommen.

Beleuchtung aller Tagesfragen vom liberalen Standpunkte, Originalmittheilungen aus der Provinz und zuverlässige Berichterstattung über alle Geschehnisse auf politischem, socialem, wirtschaftlichem und lokalem Gebiete sind die Hauptaufgaben der „Neuen Zeitung“.

Im Feuilleton haben wir mit einem äußerst fesselnden Volksroman, „Die Schule einer Frau“, begonnen und erhalten Neueintretende, soweit der Vorrath reicht, denselben nachgeliefert.

Zu recht zahlreichen Abonnement ladet ein
die Expedition der „Neuen Zeitung“.

Zum Neujahr 1889.

Profit Neujahr! so klingt es heut' durch alle Lande und wenn das Herz auch schwer bedrückt von der Gegenwart und die Zukunft nicht in rosigem Bildern uns entgegenlächelt, so bleibt uns doch der Hoffnung Schimmer, der uns als Anker dient in Sturm und Nothen.

Das Jahr 1888 mit seinen drei Acht und unzähligen Ach! hat nicht viel Gutes gebracht. — Wohl ist es gelungen, den Frieden zu erhalten und die Kriegsgespenster, welche im vorigen Jahre von oben so lebhaft geschildert und so nah' uns prophezeit wurden, wurden auch in diesem Jahre gebannt. — Doch was ist das für ein Friede! — Ein Friede, der Hunderte von Millionen für Kriegszwecke verschlingt, immer neue Opfer von dem Volke fordert und der am Marke des Volkes zehrt. — Ein Friede, der in Waffen starrt und einem Pulverfaß gleicht, neben welchem die brennende Lunte liegt.

Schauen wir zurück auf das Jahr 1888, so enthüllt sich uns kein sehr erquickliches Bild. — Wir betrauern den Tod zweier deutscher Kaiser — des Kaiser Wilhelm I., des Begründers des deutschen Reiches und seines Sohnes, des Kaiser Friedrich. — Am Grabe des Ersteren trauerte das Volk um seinen Kaiser; am Grabe des Letzteren um den Kaiser und Förderer seiner seit 40 Jahren herbeigesehnten freiheitlichen Ideale.

Seit dem Tode Kaiser Friedrichs hat die Freiheit ihre Fahne mit einem Trauerflor umhüllt; ein Häuflein Männer der Freiheit und des Fortschritts hat sich um sie geschaart und hält sie hoch gegen eine Schaar von Reactionären, die ihre Zeit wieder gekommen glauben; sie hält sie hoch gegen eine Schaar von Abtrünnigen, die unter dem Banner des Liberalismus der Reaction Frohndienste leisten; sie hält sie hoch gegen Willkür und staatliche Bevormundung, gegen Nepotismus und Cervilismus, gegen Gesinnungslosigkeit und Unsehlbarkeitsdusel; sie hält sie hoch gegen Anarchismus und Umsturz; denn sie besteht den Kampf für Freiheit und Volkswohl auf gesetzlichem Wege.

Reaction und politische Gesinnungslosigkeit haben dem Jahre 1888 ein besonderes Gepräge gegeben. — Jener Adel, der sich vor noch nicht langer Zeit aus dem Schweife seiner Leibeigenen mästete und Dank den reaktionären Verhältnissen in Preußen dies heute noch thut, glaubte wieder seine Zeit gekommen, als von hoher Seite der Ausspruch vom „Adel als Edelste des Volkes“ gethan wurde, und feierte wahre Orgien von Selbstüberhebung; der Antisemitismus, diese Blüthe pfäffischer Heuchelei und politischer Intrigue wagte sich mit besonderem Nachdruck hervor und ist heute stärker als je. — Zeigten sich diese Unken der Reaction bei Antritt der Regierung durch Kaiser Wilhelm II., so sollte auch kurz nachher das Andenken an den edlen

Kaiser Friedrich verunglimpft werden, und hier zeigte sich so recht die politische Gesinnungslosigkeit.

Kaum hatte der edle Kaiser Friedrich die Augen geschlossen, und die goldenen Worte, welche er in seiner Proclamation an sein Volk gerichtet, worin er — Jeden ohne Unterschied der confessionellen und politischen Richtung als dem Throne gleich nahe stehend bezeichnete, waren noch nicht verhallt, da erfreuten sich, als nach dem Tode des Kaisers Friedrich Auszüge aus dem Tagebuch desselben veröffentlicht wurden, welche uns den edlen Kaiser in noch schönerem Lichte zeigte, wie er für Freiheit und Volkswohl, für den freiherrlichen Ausbau des Reiches befehlte war, und welche Verdienste er um die Begründung von Kaiser und Reich gehabt, die Presseorgane aller Parteien der in dem Tagebuch ausgesprochenen edlen Gesinnung — und siehe binnen 24 Stunden hatte die ganze Gesellschaft der officiösen und Cartellpresse ihre Meinung geändert und bezeichnete die Auszüge aus dem Tagebuch Kaiser Friedrichs, welche sie erst als „erhabene Gedanken“ feierten, als „taktlose“ Veröffentlichungen und das Tagebuch als „gefälscht“ und ein ganzer Heerenabbath von Verdächtigungen und Verleumdungen, die selbst den edlen Dahingegangenen nicht schonten, ging durch diese Presse und noch heute hallen dieselben nach, indem man Personen zu verdächtigen sucht, welche mit Kaiser Friedrich in Verbindung standen. — Heute aber ist die Echtheit des Tagebuches sichergestellt und der Mann, der Auszüge aus dem echten Tagebuche veröffentlichte, schmachtet seit 3 Monaten wie ein Verbrecher hinter Schloß und Riegel, während beispielsweise der Premier-Lieutenant v. Ehrenberg, welcher wegen Landesverrath steckbrieflich verfolgt wurde, und wegen anarchistischer Umtriebe aus der Schweiz ausgewiesen ward, und nach Aussage des Abg. Bebel das verächtlichste aller Gewebe, das eines preussischen Polizeispionens trieb, sich der Freiheit erfreut. — Solche Zustände lassen das Jahr 1888 für jeden Freidenkenden in traurigem Lichte erscheinen — und die Annalen der Geschichte werden mit Beschämung darüber berichten.

Einen nicht minder dunklen Fleck auf das Jahr 1888 warf das durch deutsche Aerzte in höherem Auftrage begonnene Gezänk, wer Schuld an dem Tode Kaiser Friedrichs trage, ob der geldgierige Makenzie mit seinem Assistenzarzt, oder die in serviler und unmännlicher Unterwürfigkeit schweigenden deutschen Aerzte, welche nach dem Tode des Kaisers erklärten, daß sie wußten, daß Makenzie den Kaiser falsch behandelt habe.

Der Servilismus, der diese Kunststücke zuwege gebracht, hat auch das Kunststück von 1887 in der deutschen Presse, und nicht zu ihrer Ehre — und nicht zu Deutschlands Wohl, ebenfalls schon zu stande gebracht und die 20 000 Silberlinge, für welche der Jude Bleichröder den Cartellparteien den Antisemiten Cremer abkaufte und der Stimmenkauf in Melle-Diepholz, sie stehen wohl nicht allein als Zeugen einer politischen Generation in Deutschland da, die in Bezug auf politischen Charakter und Moral es nicht genau nimmt. — Heute aber, wird dasselbe Spiel getrieben mit einem abenteuerlichen Unternehmen, der sogenannten Sklavenbefreiung in Ostafrika, wie im Jahre 1887, als man dem Bauer das Kriegsgespens vor Augen führte und ihm die letzte Kuh aus dem Stalle durch den Franzmann nehmen ließ. Nach den Wahlen aber war Friede. Jeder der aber heute nicht in den Chorus dieser vom Colonisationsfieber — oder sollen wir sagen Delirium befallenen Cartellritter einstimmte, wird unter die Reichsfeinde geworfen.

Unter dem Banner der Humanität soll das Reich in abenteuerliche Unternehmungen in ungefundem Lande gezogen werden, um mit Pulver und Blei auf Kosten des deutschen Reiches christliche Gesittung zu verbreiten, in Wahrheit aber einer bankrotten Gesellschaft zu Hilfe zu kommen und einigen Strebern oder Abenteurern erträumte Lorbeeren zu verschaffen oder auch dem nationalen Größenwahn einiger Hypernationaler zu schmeicheln. — Das ist der wahre Zweck der „Sklavenbefreiung“. Es ist geradezu Heuchelei, wenn man von Sklavenbefreiung in Ostafrika spricht und Millionen dafür geben will, während Tausende von Menschen kümmerlich in Deutschland ihr Brod verdienen und ihre Existenz kaum besser ist,

als die der Sklaven und außerdem die socialen Fragen den Staaten über den Kopf wachsen.

Vertheuerung des für den Armen unentbehrlichen Brodes zu Gunsten von Großgrundbesitzern, Vertheuerung anderer Lebensmittel durch indirecte Steuern, das sind die weiteren Errungenschaften, die wir der Majorität unserer Volksvertretung zu danken haben; Ueberfluthungen und Mißernten, das sind die elementaren Schädigungen, die das Jahr 1888 gebracht.

Wenn wir noch erwähnen, daß für die nächste Zeit eine Vorlage von über 100 Millionen für Marine-, über 40 Millionen für Artilleriezwecke, ungezählte Millionen für abenteuerliche Unternehmungen in Aussicht stehen, wenn wir der zahlreichen Ausweisungen, der noch immer bestehenden Ausnahmegeetze gegen die Socialdemokratie, sowie der zahlreichen Presseverfolgungen und Sozialitenprozesse erwähnen, so geschieht es nur, um den düsteren Schein zu zeigen, welchen das Jahr 1888 auf das Jahr 1889 wirft. — und doch gibt es Federn, die solche Zustände als die glänzendsten der Welt hinstellen suchen, das aber können nur Sklavenseelen sein — und von diesen sollen sich alle liberal und freisinnig denkenden Deutschen befreien.

Hoffen wir nichts desto weniger, daß das Jahr 1889 uns mehr Lichtblicke bringe, als das Jahr 1888; hoffen wir insbesondere, daß der freie und unabhängige Sinn, der dem Deutschen eigen ist, wieder zum Durchbruch gelange. Der nationale Sinn, der heute den Deutschen nach jahrhundertelanger Zerrissenheit befehlt, soll nicht weiter mißbraucht werden zu immer größeren Opfern des Volkes, zu abenteuerlichen Unternehmungen aller Art, zur Verheerung der einen Partei gegen die andere als reichsfeindlich, zur Verheerung von Classe gegen Classe, von Rasse gegen Rasse, von Nation gegen Nation. „Niemand zu lieb, Niemand zu leid, das ist des freien Deutschen Bescheid.“

„Deutsch und frei,
Unser Wahlspruch sei.
Deutsch und — knecht,
Das paßt sich schlecht!“

Ein „Profit Neujahr“ allen frei gesinnten Deutschen!

Politische Tageskran.

Oldenburg, 31. Decbr. 1888

— Noch ist die ostafrikanische Angelegenheit erst in ihren Anfängen und schon zeigen sich die traurigen Folgen — Hunderte von Familien, die ihre Söhne bei der Marine haben, warten vergeblich auf Nachricht. Abichtlich oder unabsichtlich läßt man dieselben im Ungewissen über den Zustand des Jhrigen. Ein großer Theil der Marinejoldaten, so viel ist sicher, liegt krank am Fieber darnieder. — Täglich kommen Gesichte vor und Mancher der Braven hat vielleicht schon seinen Tod gefunden. — Erhebt eure Stimmen, Ihr Väter und Mütter, daß man wenigstens aufhöre, es als eine Großthat hinzustellen, wenn eure Söhne in einem mörderischen Klima hinsiechen oder hingeschlachtet werden.

— Den ostafrikanischen Aufstand führt auch die erste Nummer des soeben erschienenen „Mouvement Antisklavagiste“ in Brüssel größtentheils auf den Mangel an Erfahrung bei den Beamten der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zurück.

— „Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin.“ Dieses Wort des Paulus hat, wie die „Kreuzzeitung“ mittheilt, Kaiser Wilhelm II. für die erste Predigt, die er als Herrscher hörte, als Text gewählt. — Die „Kreuzzeitung“ teilt dies beiläufig in einer Polemik gegen die „Post“ mit, um hervorzuheben, daß Kaiser Wilhelm nicht seine Herrschaft von dem Willen des Volkes ableite und diesem daher auch nicht schmeicheln müsse. Kaiser Wilhelm habe mit dem Haschen nach der wankelmüthigen aura popularis (Volksgunst) nichts zu thun. Diesen Eindruck muß jeder einsichtige Deutsche schon längst gehabt haben.

— Zu dem Fall Morier bemerkt die „Germania“: „Auf Morier schlägt die „Kölnische Zeitung“ und Kaiser Friedrich wird getroffen. Dabei beruft sich das Blatt auf amtliche Quellen aus dem Prozeß Geffcken! Es genügt auf diesen Zusammenhang der Dinge hinzuweisen. Sie noch zu kritisiren, ist ganz überflüssig, denn

ENTSAUERT
PAL 08/2019

Hierzu eine Beilage.

schmälicher kann man das Andenken an den verstorbenen Kaiser Friedrich nicht behandeln und ärger kann man das monarchische Prinzip gar nicht unterwählen, als es hier geschieht.

— Vom Kriegsschauplatz an der ostafrikanischen Küste wird in einem Telegramm aus Sansibar vom 28. d. gemeldet, daß die Deutschen in Mpwawa auf einem Hügel bei Voma Verschanzungen angelegt und eine Kanone darin aufgestellt haben. Sie halten den Punkt Tag und Nacht besetzt. Alle Missionare in Urambo, Mpwawa, Mboia sind unbehelligt geblieben.

Aus dem Reich.

Berlin. Der „Post“ zufolge beruhten die Ernennung Herrfurth's zum Minister des Innern, des Herrn von Bennigsen zum Oberpräsidenten von Hannover und die Erhebung des Falles Harnack im Sinne der theologischen Fakultät auf politischen Erwägungen, die darauf hinausgingen, dem Regiment Kaiser Wilhelms von vornherein einen „bestimmten“, d. h. also parteipolitischen Charakter aufzuprägen. Dadurch habe die Regierung die höher gebildeten Elemente unseres Volkes für das Regiment des Kaisers zu gewinnen gewußt und als Erfolg dieser Politik eine ihre Wünsche entsprechende Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses erreicht. Dieser Sachverhalt ist für uns von vornherein nicht zweifelhaft gewesen; es ist aber von Interesse, daß ein mittelparteiliches Blatt in dieser Weise die Karten der Regierung aufdeckt.

— Die Mutter der Kaiserin, Herzogin Adelheid von Schleswig-Holstein, ist bedenklich erkrankt. Die 53jährige Dame ist im Salon ausgeglitten und hat sich eine schwere Verletzung am Nacken zugezogen.

— Der Gesetzentwurf, betr. die Kosten der Polizeiverwaltung in den Städten mit königlicher Polizeiverwaltung, soll dem Abgeordnetenhause wieder vorgelegt werden, aber, wie verlautet, mit der Abänderung, daß die Vertheilung der (sachlichen und der persönlichen) Kosten nach einem festen Satz pro Kopf der Bevölkerung erfolgt. Nach der früheren Vorlage sollten Staat und Stadt die gesammten Kosten je zur Hälfte tragen.

— Reichstagsvorlagen. Dem Reichstage wird, so schreibt die „Kreuztg.“, wie der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister Graf v. Bismarck vor Kurzem angekündigt hat, nach Neujahr die in Vorbereitung befindliche Afrika-Vorlage zugehen. Außerdem sind die Vorarbeiten für eine Novelle zum Krankenkassengesetz so weit gediehen, daß das Erscheinen dieses Entwurfs noch in der laufenden Session nicht unwahrscheinlich ist.

Ausland.

Original-Telegramm.

Berlin, 11 Uhr 55 Vorm.

Mexiko. Eine angeblich von Priestern aufgestachelte Menge griff das Palais des Präsidenten an, wurde aber zurückgeschlagen. — Regierungstruppen machten 2000 Gefangene, darunter 200 Priester; 72 Priester wurden getötet. — In Tarragena explodierten 30 Dynamitpatronen; 2 Häuser explodierten und gab es viele Tode und Verwundete.

Frankreich. Paris, 30. Dezember. Da der Senat in seiner Nachtsitzung die Modifikation der Kammer bezüglich des Budgets der öffentlichen Arbeiten annahm, hatte die Kammer nur noch das Dekret zum Schluß der außerordentlichen Session von 1888 zu vernehmen. Beide Körperschaften wurden bis zum 10. Januar vertagt. — Trotzdem die Freunde Floquets leugnen, daß von einer Kandidatur desselben in Paris die Rede sein könne, wird dieselbe vielfach ernstlich erwogen und als sehr aussichtsvoll bezeichnet. „Presse“ und „Intransigeant“ bezeichnen die Idee mit erheuchelter Freude, da sie glauben, daß Floquet nächst Ferry der unpopulärste Mann Frankreichs sei.

— Prinz Murat, der durch das bekannte Prinzengeheiß aus dem Heere entfernt wurde, erhielt seinen Rang und dient als aktiver Reiteroffizier wieder.

Serbien. Belgrad, 30. Dezember. Bei Wiedereröffnung der Sitzung begrüßt der Ministerpräsident Niksic namens des Königs die Skupschtina, worauf Kultusminister Georgevitch den diesbezüglichen Kas verliest, welcher bemerkt, die Skupschtina habe die ihr unterbreitete Verfassung im Ganzen entweder anzunehmen oder nicht. Diese königliche Botschaft wird mit Ziviorufen aufgenommen. Die Skupschtina wählt hierauf einen Ausschuss von 54 Mitgliedern, welchen die Verfassung zur Begutachtung unterbreitet wird. Den Sitzungen dieses Ausschusses wohnten Namens des Königs auch 16 Reg.-Commissare unter Vorsitz von Niksic bei. Am 1 Uhr vertagte sich die Skupschtina. Der Ausschuss tritt schon heute zusammen. Man glaubt, daß Donnerstag alle Arbeiten beendet sein werden.

Portugal. Aus Lissabon erfahren die „Pol. Nachr.“, daß durch ein Dekret der portugiesischen Regierung die Einfuhr von Eisenkonstruktionen zum Bau

von Wohnungen sowie für industrielle und landwirtschaftliche Zwecke nach der Provinz S. Thomé und Príncipe für zollfrei erklärt worden ist. Bis zum Erlass dieses Dekrets war die Einfuhr von eisernen Gebäuden mit einem Zoll von 30 Reis für das Kilogramm beschwert.

Schweiz. Der schweizerische Einzahlungskurs für Gelbanweisungen nach Deutschland wird gemäß einer Verfügung der schweizerischen Postverwaltung vom 1. Januar 1888 an auf 125 Cts. für 1 Mark erhöht.

Belgien. Die von den belgischen Katholiken heftig befeindete Verlobung des Kronprinzen von Italien mit der belgischen Prinzessin Klementine soll einer der „Etoile Belge“ aus Berlin zugegangenen Drahtmeldung zufolge im Mai d. J. dennoch stattfinden. Die „Etoile“ bemerkt dazu, daß ihr Wiener Korrespondent die Nachricht bestätige. Die Verlobung soll anlässlich des Besuchs des Königs Humbert am Berliner Hofe stattfinden. Da wird das Gezeter in der ultramontanen Presse von Neuem losgehen.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 31. Dezember.

Sylvest. Der letzte Tag des Jahres ist herankommen. Die Brust von Hoffnungen geschwellt, sieht man dem „Neuen Jahr“ entgegen. — Das alte Jahr ist bald dahin gegangen und mag es gut oder schlecht gewesen sein — die letzten Stunden des Jahres wollen wir uns nicht vergällen lassen und mag es gut oder schlecht gewesen sein, wir wollen weiter nicht in melancholischen Betrachtungen und traurigen Leichenreden von dem Jahre 1888 Abschied nehmen, sondern

Im Fremdes- und Familienkreise
Bei frohem Mal in heit'rer Weise,
Und bei belebtem Bechertlang,
Bei lustiger Lieder harmonischem Sang,
So sei — der Sylvester-Abend verbracht!
Dann ist der Schritt vom alten ins neue Jahr
gar leicht gemacht.

Unsere Freunde und werthen Lesern rufen wir zum Schluß des Jahres ein **Prosit Neujahr!** zu. — Auf Wiedersehen im nächsten Jahre.

— Märkte im Monat Januar. Am 2. in Delmenhorst Schweinemarkt, in Oldenburg Pferde- und Viehmarkt, am 4. in Jever Pferdemarkt, am 8. in Aurich Pferdemarkt, am 14. in Bremen Pferdemarkt.

— (Ermäßigung der Eilbotenlöhne für Postsendungen und Telegramme nach Landorten.) Vom ersten Januar ab kommen nachfolgende, für die Bewohner des platten Landes sehr wichtige Abänderungen der Postordnung in Anwendung: Bei allen Briefpostsendungen, Postanweisungen, Telegrammen, Geld- und Einschreibebriefen (soweit die Geldbriefe dem Eilboten mitgegeben werden) kommt bei Vorauszahlung des Eilbestellgeldes am Aufgaborte nur noch eine Gebühr von 60 Pf. zur Erhebung. Für Pakete mit und ohne Werthangabe, soweit die Stücke dem Eilboten selbst mitgegeben werden, beträgt die Eilbestellgebühr fortan einheitlich 90 Pf., ohne Rücksicht auf die Entfernung des Landortes von der Bestell-Postanstalt. Die Orts-Eilgebühren (25 resp. 40 Pf.) bleiben unberührt.

— Die am vorigen Sonntag in Habel's Hotel von dem Verband deutscher Bäcker (Mitgliedschaft Oldenburg) veranstaltete Tannenbaum-Feier und Gratis-Verloosung hatte einen recht feierlichen und würdigen Verlauf. Der im Glanze zahlreicher Lichter strahlende Tannenbaum bildete den Mittelpunkt der ersten Festesfreude; nach Abingung des Liedes „O Tannenbaum“ erfolgte die Verloosung, welche die manchmal zu großer Heiterkeit veranlassende Gabe Fortunae an die Damen als Weihnachtsgabe spendete — und Niemand gab es nicht, denn als die Ziehung vorüber und manche Nummer nicht gezogen wurde, war das Christkindlein so galant — und hatte für jede Dame noch etwas zur Hand. Nach der heiteren Verloosung und Abingung mehrerer Lieder begann das Kränzchen und wurde mit einer Polonaise von 80 Paaren eingeleitet. — Das Fest verlief in schönster Harmonie und erst spät und ungern trennte man sich.

— Um auch weiteren Kreisen den Besuch von Klassiker-Vorstellungen zu ermöglichen, hat die Leitung unserer Großherzoglichen Bühne beschlossen, zunächst die Meisterwerke unseres National-Dichters Fr. v. Schiller in historischer Reihenfolge zur Aufführung zu bringen. Diese volkstümlichen Vorstellungen zu ermäßigten Preisen außer Abonnement und dieses in keiner Weise berührend, sollen zwanglos eingeschoben werden, die erste derselben ist am 11. Januar 1889 angesetzt und gelangen „Die Räuber“ zur Darstellung. Wir glauben dieses Projekt mit Freuden begrüßen zu können, als es einem längst gefühlten Mangel abhilft und sind sicher, daß reger Besuch gerade diesen Vorstellungen gewiß sein dürfte.

— Am zweiten Weihnachtsfeiertag fand eine leidige Schlägerei statt zwischen zwei Burtschen aus Hundsmühlen, und zwar einem Haussohn Namens Stolle und einem Arbeiter und Musiker Neumann. Ersterer soll den Streit begonnen haben, doch wurde derselbe von N. so mißhandelt, daß St. mit schweren Kopfwunden lebensgefährlich darniederliegt.

— Sämtlichen hier und auf dem Lande stationierten Gensdarmen ist seitens des Kommandos der Befehl ergangen, am Sylvesterabend und am Neujahrstage strengstens darauf zu achten und dahin zu wirken, daß der Unfug, welcher durch das sog. Neujahrsschießen verursacht wird, möglichst vermieden wird.

— Ueber den vor kurzem in der hiesigen Markthalle ausgeübten Wurstdiebstahl, welcher in hiesigen Kreisen berechtigtes Aufsehen erregte und über den wir f. Z. berichtet haben, ist jetzt das gerichtliche Verfahren beendet. In der letzten Sitzung des hiesigen Schöffengerichts ist die betreffende Frau in eine Geldstrafe von 30 Mk. und in die sämmtlichen Prozeßkosten verurtheilt worden. Bei Verkündung des Urtheils fiel die Frau in Ohnmacht. Von Verhängung einer Gefängnißstrafe hat das Gericht in Folge der Ausführungen des Verteidigers der Angeklagten abgesehen. Der Verhandlung wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

Delmenhorst. Ein Landmann in der Umgegend von Delmenhorst erhielt kürzlich von einer Bremer Cigarrenfabrik Probe-Cigarren mit der Bemerkung zugesandt, daß, wenn die Cigarren nicht gefallen sollten, innerhalb der nächsten vierzehn Tage Antwort erwartet werde und falls diese nicht eintreffe, würde von jeder Sorte eine halbe Kiste übersandt werden. Der Landmann probirte die Cigarren und schrieb voll guten Humors zurück, daß dieselben seinen vollen Beifall gefunden und er geneigt sei, mit der Fabrik in Geschäftsverbindung zu treten. Falls dieselbe erbötig sei, 1/2 Dgd. der von ihm gezüchteten polandschin Schweine à Stück zu 20 Mk. zu übernehmen, würde er für den ganzen Betrag Cigarren beziehen und drückte zugleich die Hoffnung aus, daß sich hieraus eine dauernde Geschäftsverbindung ergeben werde. Eine Antwort hat der Mann aber nicht bekommen. (D. R.)

— In und um Delmenhorst muß es ein recht rauflustiges Völkchen geben. Wie die „Delm. Nachr.“ zu berichten wissen, wurde in einer Wirthschaft, wofelbst der „Club Eintracht“ eine Weihnachtsfeier veranstaltete, die Eintracht dieses Festes durch einen Messerhelden gestört, indem der Lohgerbergeselle Karl Paulussen aus Oldendorf bei Düsseldorf, ein noch nicht 18jähriger Jüngling, dem Zimmermann Bergner aus Neustadt a. d. Orla (Thür.) einen sehr gefährlichen Messerschlag am Arm beibrachte; letzterer wurde ins Krankenhaus geschafft; ersterer ins Gefängniß. — Am gleichen Tage (Dienstag) wurde ein ruhig des Weges ziehender Bürger in der Dethstraße überfallen und durchgeprügelt und in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag versetzte ein junger Mann in der Kirchenstraße einem Nachwächter einen Stich mit dem Messer, der aber nur den Mantel traf. — Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

Glücksth. In den großartigen Correktionsbauten der Unterweyer gehören unstreitig auch die der „Holländischen Fischereigesellschaft“ auf dem „Herrschlichen Sande“ zum Betriebe des Lachsanges. Seit Anfang dieses Jahres sind zahlreiche Arbeiter mit der Herstellung eines Dammes beschäftigt gewesen, welcher 1200 Meter lang, an der Grundfläche 10 bis 12 Meter breit und an der Oberfläche 3 Meter breit sein wird. Die Unternehmer hatten ein Betriebskapital von 200 000 Mk. in Aussicht genommen, müssen dasselbe aber auf 300 000 bis 400 000 Mk. erhöhen, wenn sie ihr Projekt verwirklichen sehen wollen. Außer den Dammanlagenkosten verschlingen große Summen Geldes umfangreiche Fangnetze, 6 Pferde zum Herausziehen und Fortschaffen größerer Gewichtsmassen von Fischen, die für das Personal (50 Fischer allein) nöthigen Gebäude, Pferdekräfte u. s. w. Der Fischfang von Lachsen, Salmen, Stören und Hechten muß täglich 2000 Mark einbringen, wenn das Unternehmen sich als lebensfähig bewähren soll.

Friesohlth. 22. Dez. Es lebe die Concurrnz! Bislang waren wir gewohnt, für das Pfund Rindfleisch 50—65 Pf. zu zahlen. In voriger Woche wurde durch den Stadtausrufser bekannt gemacht, daß das Pfund für 45 Pf. bei einem Schlächter zu haben sei, gleich darauf bot ein Schlächter das Fleisch zu 40 Pf. aus und jetzt kann man für 35 Pf. Rindfleisch erhalten.

Seefeld. (Ein rabiater Liebhaber.) Der älteste Sohn des Schmiedemstr. P. zu Seefelderschaart drang am vorigen Donnerstag Nachts mit einem Gewehr bewaffnet in die Wohnung der Wwe. Gloystein und bedrohte dieselbe mit Erschießen. Die Frau konnte sich jedoch glücklicherweise durch die Flucht retten. Familienstreitigkeiten, welche dadurch entstanden, daß Ww. Gl. dem P., welcher mit der Tochter derselben ein Verhältnis angeknüpft, das bereits von Folgen begleitet ist, das Einverständnis zu einer Heirath hartnäckig verweigert, sollen die Ursache dieser Bedrohung sein. P. wurde in Haft genommen. — Der Vater des Mädchens, der berittene Grenzaufseher Gl., hat sich bekanntlich im vorigen Herbst das Leben genommen; die Ursache war unbekannt, doch vermuthet man jetzt, daß eben diese Familienstreitigkeiten theilweise daran Schuld sein dürften.

* In Niederort (Gemeinde Oldendorf) wird mit nächsten Mai die Hauptlehrerstelle in Folge Pensionierung des bisherigen Hauptlehrers, Herrn Wulfers frei. — Gehalt ca 1170 Mk.

Beer, 28. Dez. Der „S. N.“ berichtet: In dem benachbarten Nortmoor erhängte sich am Sonnabend eine bejahrte Wwe. D., die früher lange Jahre in Luga wohnte, wahrscheinlich aus Nahrungsjorgen. — Am Sonntag Abend wurde auf der Eisenbahnstrecke Fiksum—Nortmoor ein, dem Anschein nach betrunken gewesener Knecht todt aufgefunden. Die erste Annahme, er sei überfahren, hat sich nicht bestätigt. — Am Sonnabend machte der überall bekannte Besitzer von Hotel B. seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Motive sind unbekannt. Wie wir vernehmen, führt die Wittwe das Geschäft weiter fort.

In Wittmund wurde der in Wilhelmshaven beschäftigt gewesene Zimmermann G. überfahren.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 14. bis 20. Dezember.

Proklamirt: Stadt: Kaufmann Ernst Joh. Cornel. Schlemilch in Wilhelmshaven und Joh. Wilhelm. von der Hamm hief.

Getraut: Stadt: Bäckergefell Adolf Herm. Ludw. Jabben u. Henr. Elise Wilms, Ofternburg. Schneidermeister Joh. Friedr. Janßen und Anna Marie Kath. Thien, Nadorfstr. Kapellmusikus Gerh. Fr. Christ. Feldtmann und Marie Wilh. Heidorn. Ziegelhofstr.

Geboren und getauft: A. Stadt: Hinrich Joh. Dieder. Hothusen, Feldstr. Rudolf Herm. Fr. Aug. Krüger, 2. Kirchhofstr. Louis Ferd. Franz Lendermann, Kurwischstr. Karl Heintz. Herm. Erich Hunte, Theaterwall. Frieda Louise Henni Mindermann, Alexanderstr. August Bernh. Hinr. Wichmann, Mittelweg. Gustav Albert August Meiermann, Mühlenstraße. — B. Landgemeinde: Elisabeth Paul. Alexandr. Marie Corbes, Ev. Schelling, todtgeb. Knabe das. Karl Herm. Wilh. Friedberg, Donn. Klara Helene Gerh. Theilen das. Dieder. Joh. Herm. Behrens, Dhmst. Aug. Marg. Hanken das.

Beerdigt: A. Stadt: Joh. Olmann Dierks, 18. 8. 3. Maurermeister Karl Eduard Georg Hille, Neue Huntestraße, 46. 9. 1. Martha Joh. Sophie Meyer, Donnerfchwerstraße, 6 J. 3 M. Wm. Joh. Elise Tollberg geb. Frech, Alexanderstraße (Hosp.), 89 J. 28 T. Prop. Gottl. Fr. Christ. Lange, Inn. Damm, 85. 4. 6. Anna Mar. Schlu, Mottenstraße, 16. 7. 10. Joh. Christ. Eilert Krüger, Gerberhof, 12. 9. 15. Arbeiter Joh. Hermann Stulke, Wichelnstraße, 37. 10. 29. Jda Henr. v. Thünen, Ofenerstraße. — B. Landgemeinde: Zimmermeister Hinr. Ant. Wilh. Kayser, Ev., 47. 7. 14. Schelling, todtgeb. Kn., das. Chefr. Anna Helene Schelling geb. Nütemann, Ev., 38. 7. 16. Anna Wilh. Kirchhof das., 8. 3. 13. Haustochter Anna Hel. Kayser, Petersfehn, 15. 7. 8. Herm. Fr. Wilh. Meyer, Ev., 6 M. 17 T.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Henny Haase aus Deichshausen mit Oswald Nirdorf, Bremerhaven. Helene Roggemann, Delmenhorst, mit Carl Struve, London. Emma von Moor, Oldenburg mit August Wittholt, cand. arch., das. Frieda Meyer, Oldenburg mit Dr. jur. Julius Richter, Wien. Elise Wellbrock, Donnerschnee mit Heinrich Nade, Wildeshausen. Frieda Gröning, Jade mit Hermann Luerßen, Bremen. Helene Ahlers geb. Menzel mit Fritz Stoffers, Oldenburg. Anna Jördens, Bremen mit Heinrich Kaiser, Oldenburg.

Geboren: G. Kloppenburg, Hoben, ein Sohn. Dr. Berdel, Varel, eine Tochter.

Gestorben: Wittwe Gefine Clausen, Oldenburg. Frau Anchen Wolte, Nordmoor. Herr Stindt, Oldenburg. Frau Auguste Klau, Oldenburg. Diederich Sagentüller, Kranenkamp. Herm. Wille, Eversten. Amalie Winkelmann geb. Bruns, Genshamm. L. Gröne, Oldenburg.

Oldenburger Schiffsnachrichten.

27. Dezember: Angef.: C. Meiners, Bremerhaven. 27. Dezember: Abgeg.: D. Kose, Bremerhaven.

Marktbericht

vom 29. Dezember 1888.

Table with 2 columns: Item name and price in M. Pf. Items include Butter (Waage), Rindfleisch, Schweinefleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Klomen, Schinken, Speck, Wetzfleisch, Eier, Hühner, Ferkel, Enten, Schweine, Hasen.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Table with 3 columns: Description of bonds/shares, bought price, sold price. Includes titles like Deutsche Reichsanleihe, Oldenburg. Consols, etc.

Anzeigen.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbeslektung (Duanie) und geheimen Auschwweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Letau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk. Jede es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede Buchhandlung.

Lungenschwindsucht, Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt nachweislich noch im höchsten Stadium Lehrer Suersen, Hamburg, Hammerbrook, Albertstraße 2, part.

Sehr kräftiger, guter Congo-Thee,

1 Pfd. 80 Pfg., 1/4 Pfd. 50 Pfg. J. Heinr. Hoyer, Langestr. 39.

Steinkohlen und Torf

halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab. Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen.

Brandes, Steinweg Nr. 1.

Gravir-Anstalt.

Juwelen, Gold- und Silber-Waaren-Lager, Werkstatt zur Anfertigung seiner Goldwaaren. Hugo Heiter, Gaffstr. 22.

5 Mark. 5 Mark.

12 Stück Visitenkartenporträts!

Alex Gerloff,

Staustrasse 7. Photogr. Atelier. Staustrasse 7. 5 Mk. 1 Dutzend Alumbilder. 5 Mk.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie.

100 000 Lose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 etc. etc.

1. Ziehung am 7. und 8. Januar 1889.

Lose zu Mk. 4.20 für 1/10 und Mk. 8.40 für 1/5 empfiehlt die konz. Kollektion von

Otto Wulff, Oldenburg i. Gr.

Wichtig für Wirthschaften!

Herausgeber: Arn. Schröder.



Billig, illustriert, freies Wirthblatt. Durch Post od. Landbriefstr. Quartal 1 Mark für Oldenburg-Osternburg pro Quartal 75 Pf.

Auch kann die Reform Nadorfstr. 30 und Mottenstr. 1 abgeholt werden.

Osternburger Schützen-Verein.

Gebung der Beiträge per 1. Sem. 89 am Donners-tag, 3. Janr., Abends 8-9 Uhr, im Vereinslokal. Auch können daselbst die Beträge für ausgeloste, bis jetzt nicht präsentirte Actien erhoben werden. Rechnungen für den Verein per 1888 werden bis zum 15. Janr. 89 erbeten, widrigenfalls Regulirung vor Jahreschluss nicht erfolgt. D. D.

Gewerkverein.

Am Montag, den 31. d. Mts., veranstaltet der „Sängerbund des Gewerkvereins“ eine Sylvesterfeier in A. Doodt's Etablissement.

Programm: Concert, Gesang, Deklamation, Tannenbaum und Gratisverloosung. Anfang 7 Uhr Abends. Entree 25 Pfg. Gewerkvereinsmitglieder und Freunde ladet hierzu ein der Vorstand.

Osternburg. Schützenhof zur Wunderburg.

Am 1. Januar (Neujahr):

BALL,

wozu freundl. einladet Dietmann.

Zoologischer Garten.

Eversten. Am 1. Januar (Neujahr):

grosser Ball,

Anfang 4 Uhr Nachmittags, wozu höflichst einladet Fr. Schmidt.

Total-Ausverkauf

wegen bedeutender Veränderung in unserem Geschäftsbetriebe und vollständiger Aufgabe unsers Herren-Confections-Geschäfts.



Der Ausverkauf beginnt am Donnerstags, den 3. Januar.

Wegen Vorbereitung zum Ausverkauf bleiben unsere Geschäftsräume am Mittwoch, den 2. Januar, geschlossen.

Blömer & Wiefelerich.

Anzeige.

Ich habe mich als Rechtsanwalt in Oldenburg niedergelassen, übernehme auch Vertretungen vor den auswärtigen Gerichten im Herzogthum, sowie in Wilhelmshaven.

Greving.

Tivoli.

Eversten. Am 1. Januar (Neujahr):

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet G. Martens.

Zum grünen Hof.

Am 1. Januar (Neujahr):

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.
Hierzu ladet freundl. ein Joh. Seghorn.

Osternburg. Am 1. Januar (Neujahr):

Große Tanzparthie,

mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet: S. Käse.

Oldenburger Hof.

Nelkenstraße 23.

Am 1. Januar (Neujahr):

Großer Ball,

wozu höflichst einladet S. B. Hinrichs.
NB. Abendplatte reichhaltig.

Nadorst.

Am 1. Januar (Neujahr):

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein Joh. Wetjen.

Zum weissen Lamm.

Eversten. Am 1. Januar (Neujahr):

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet Duvenhorst.

Neue Welt.

Am 1. Januar (Neujahr):

Grosser Ball,

(Musik mittelst Clavier, Violine und Trompete).

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein J. Schepker.

Tabkenburg.

Eversten. Am 1. Januar (Neujahr):

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet F. S. Heinemann.

Oldenburger Schützenhof.

Am 1. Januar 1889:

Grosser öffentlicher Neujahrsball

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Ausfank von Frankenbräu und hiesigem Bier.

Louis Nolte.



Osternburger Krieger-Verein.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden, Ministerial-Buchhalters z. D. H. Goes, versammeln sich die Mitglieder am Freitag, den 4. Januar, Morgens 8³/₄ Uhr, beim Sterbehause, Langenweg Nr. 11.
Der Vorstand.

Etzhorn.

Am Neujahrstage:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet

S. Santen.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 2. Januar 1889: 7. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige: „Egmont“, Trauerspiel in 5 Akten von Goethe, Musik von Beethoven.
Kassenöffnung 3, Einlaß 3¹/₂, Anfang 4 Uhr.

Donnerstag, den 3. Januar 1889, 53. Vorstellung im Abonnement: „Die Maier“, Lustspiel in 3 Akten von A. Wilbrandt.

Kassenöffnung 6¹/₂ Uhr, Anfang 7 Uhr.

Beilage

zu Nr. 269 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 1. Januar 1889.

Wie machen es die Engländer in Ostafrika?

England hat auf dem Festlande von Ostafrika wirkliche Interessen zu vertreten. Bei Deutschland ist dies nicht der Fall, denn abgesehen von den Beamten, welche die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft dort stationirte, hat sich niemals auf dem Festlande von Ostafrika irgend eine deutsche Ansiedlung befunden oder ein deutscher Reichsangehöriger gewohnt. Auch von deutschen Missionsstationen daselbst ist nichts bekannt. Die Missionsstationen sind entweder französische oder englische. Nur deutsche Forschungsreisende berührten auf der Wanderung diese Gebiete. Deutsche Handlungshäuser giebt es nur auf der Insel Sansibar. Gerade diese aber wollen von der ganzen ostafrikanischen Gesellschaft und der Kolonialpolitik in Ostafrika nicht das mindeste wissen.

Anderz bei den Engländern. Englische Dampferlinien nach Ostafrika haben längst bestanden. Auf den wichtigeren Küstenplätzen Ostafrikas gab es englische Konsulate. Britisch-Indien hat stets zu Ostafrika lebhafte Beziehungen gehabt. Englische Firmen in Britisch-Indien treiben auf dem Festlande von Ostafrika Handels- und Geldgeschäfte, sind insbesondere durch dort stationirte Agenten gewissermaßen die Bankiers der Araber. Auch bei den Berichten über die verschiedenen Aufstände an den Stationen der deutschen Küste ist daher mehrfach über die Flucht britischer Staatsangehöriger und über die Verwüstung von deren Eigenthum berichtet worden. Gleiche Berichte über Nachteile auf deutscher Seite liegen nicht vor, weil Deutschland dort über den Bereich der Stationshäuser der ostafrikanischen Gesellschaft hinaus keinerlei Interessen hat.

Trotz der nahen Beziehungen des Festlandes von Ostafrika zu Britisch-Indien war es England nicht eingefallen, auf dem Festlande von Ostafrika Kolonialpolitik zu treiben, bis die Forderung großer Gebiete von Seiten Deutschlands England dazu nöthigte, auch auf Abgrenzung einer englischen Interessensphäre zu dringen. Diese englische Interessensphäre ist bekanntlich durch den Vertrag vom 1. November 1886 nördlich von der deutschen Interessensphäre abgegrenzt worden. Es hat sich dann für diese Interessensphäre ebenso eine englische ostafrikanische Gesellschaft gebildet, wie eine deutsche ostafrikanische Gesellschaft für die deutsche Interessensphäre besteht. Diese englische Gesellschaft hat dann gleichzeitig mit der deutschen einen Vertrag mit dem Sultan von Sansibar geschlossen, welcher ihr die Ausübung der Hoheitsrechte an der Küste der englischen Interessensphäre in derselben Art gestattet, wie solches der deutschen gestattet ist. Die englische Gesellschaft aber ist gegründet worden mit einem Kapital von 20 Millionen M. Die deutsche ostafrikanische Gesellschaft hat niemals auch nur eine einzige Million M. verfügbar gehabt. Es ist zwar jetzt von einem ursprünglichen Grundkapital der Gesellschaft im Betrage von 5 Millionen M. die Rede. In dieser Summe aber ist der Nominalwerth derjenigen Antheile einbegriffen, welche „verdienten Männern“ der Gesellschaft ohne jede Einzahlung überlassen worden sind. Ebenso ist hier einbegriffen die Abfindung der 1887 aufgelösten Kommanditgesellschaft der Herren Peters und Genossen. Diese Kommanditgesellschaft hat in die ostafrikanische Gesellschaft nichts weiter eingebracht als ihre Ansprüche und ist dafür mit Antheilen in Höhe von $1\frac{3}{4}$ Millionen M. abgefunden worden. Trotz dieser überaus geringfügigen Mittel hat die ostafrikanische Gesellschaft zuerst im Innern eine große Zahl sogenannter Stationen zwecklos und mit großen Kosten unterhalten, um alsdann diese Stationen im Sommer 1888 aufzugeben und nach Abschluß des Vertrages über die Ausübung der Hoheitsrechte an der Küste gleichzeitig in einer ganzen Reihe von Küstenplätzen durch Gesellschaftsbeamte und Gesellschaftspersonal die Verwaltung zu übernehmen.

Umgekehrt hat die englische Gesellschaft trotz ihrer zwanzigfachen größeren Mittel und trotz der Stütze, die sie überall in ihrem Gebiet an Britisch-Indien und englischen Missionaren besitzt, sich von vornherein darauf beschränkt, sich in einem einzigen Platz, Mombas, festzusetzen. Der Ort ist durch eine insulare Lage begünstigt. Die Engländer sind hier in keiner Weise von Aufständen beunruhigt worden. Freilich ist auch nicht bekannt geworden, daß sie solches herausfordernde Flaggenhissen getrieben haben, wie es der Kanzler bei der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft gerügt hat. Die Engländer denken auch gar nicht daran, ihre ostafrikanische Gesellschaft aus Staatsmitteln zu unterstützen. Im Gegentheil hat sich Lord Salisbury vor dem englischen Parlament noch kürzlich gegen jede materielle Unterstützung dieser Kolonialgesellschaft verwahrt.

Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft aber rechnet stets auf das Reich und den Reichskanzler; andernfalls

würde sie sich nach der Decke strecken, ihre ganze Wirksamkeit zunächst auf den Hafenplatz Dar-es-Salam beschränken und alles übrige der Zukunft überlassen.

Die Schule einer Frau,

Roman von Georg Horn.

(Fortsetzung.)

Und von allen den Orten, wo dieses hätte geschehen können, von Bällen, Konzerten, von ländlichen Zusammenkünften der Gutsbesitzer suchte Schwedler sein Kind zurück zu halten. Auf seine Veranlassung geschah es, daß der Arzt Sanna heizubringen suchte, ihre Gesundheit erlaube derartige Vergnügungen nicht, die doch zuletzt für sie Anstrengungen wären.

Als eines Tages der Amtsrath vom Wollmarkt in Breslau heimgekehrt war und Sanna einen großen Carton übergab, hatte ihn diese uneröffnet stehen lassen und war aus dem Zimmer gegangen. Der Vater ging ihr nach und fand sie im Garten.

„Warum willst Du das Mitgebrachte nicht sehen? Es ist ein gar hübsches Kleid in dem Carton, das Dir sehr gut kleiden wird, mein Kind.“

„Mir kleiden!“ versetzte das Mädchen mit wehmüthigem Tone, in den sich ein Akzent von Bitterkeit mischte. „Mir kleidet Nichts. Was Andere schmückt, entfällt mir nur noch mehr, das sehe ich jetzt nur zu gut ein, Vater; ich habe Dir manchmal gegrollt innerlich, aber nun sehe ich ein, daß ich Dir Unrecht gethan habe; daß Du es nur gut mit Deinem armen Kinde gemeint hast! Darum vergieb mir!“

Wer „den Wachtmeister“ noch nie hatte weinen sehen, der konnte es jetzt, als er wieder aus dem Garten ging, und sich die Thränen an einem dichten Jasminstrauch auswischte.

Im Sommer ist Warmbrunn der Sammelpunkt für Alles, was zur schlesischen Gesellschaft gehört — namentlich der Landadelmann, der Grundbesitz ist in den Besuchern des landschaftlich so reich ausgestatteten Badeortes vertreten. Das Hirschberger Thal ist für den Schlesier der Inbegriff alles landschaftlich Reizenden und Großartigen. — Genug! Die Gesellschaft trifft sich dort, amüürt sich — anderswo könnte sie das noch viel besser haben, aber das ist eben nicht Schlesien.

Auf vieles Bitten des Amtsrathes war es geschehen, daß Sanna sich zu einem vierzehntägigen Aufenthalte in Warmbrunn bewegen ließ. Sie war dort bei Bekannten untergebracht. Die Unlust, mit der sie ging, verbarg sie nur aus Liebe für den Vater; dieser nahm für sicher an, daß sie schon nach den ersten acht Tagen wieder heimkehren würde — sie kam aber nicht. Noch höher stieg die Verwunderung des Vaters, wenn er ihre Briefe empfing. Diese waren von einer frischen Lebenslust beschwingt, von einem Etwas, was den Vater aus den Zwischenräumen der Zeilen sich aufdrängte, wovon er sich jedoch keine Rechenschaft zu geben wußte. Statt Susanna kam nach vierzehn Tagen ein Brief, der um Verlängerung des Aufenthaltes nachsuchte; und Nichts war vom Amtsrathe mit frohem Herzen gewährt worden wie diese Bitte seiner Tochter. Sie blieb im Ganzen vier Wochen, und als Schwedler in seinem Hause sein Kind wieder umarmte und an's Herz drückte, da sah er zugleich, welche merkwürdige Veränderung in dem Wesen Sanna's vorgegangen war. Wie von rosigem Gluth waren die sonst bleichen Wangen angehaucht — das große blaue Auge leuchtete wie von einem inneren Feuer — der Ausdruck ihres ganzen Seins war ein stilles, beglücktes Lächeln, der Widerschein inneren Beseligtheits.

Am nächsten Tage äußerte sie zu ihrem Vater, daß sie nächsten Besuch bekommen würden. Die Frage Schwedlers, ob sie viele Bekannte in Warmbrunn getroffen habe, verneinte sie, aber sie habe in dem Hause, wo sie wohnte, Bekanntschaften gemacht. — Unter Anderen sei ein junger Mann aus Berlin da gewesen, angeblich seiner Gesundheit wegen, obgleich man ihm von Krankheit nichts angemerkt habe. Dagegen habe er Andere oft krank gemacht vor Lachen. Abgesehen davon, daß er ein recht hübscher Mann — brünett sei, habe er sehr angenehme und gewandte Manieren und sei immer zu Unternehmungen aufgelegt gewesen. Er habe die ganze Badegesellschaft erheitert und eigentlich dirigirt. Namentlich habe er ihr viel Aufmerksamkeit erwiesen; und um so mehr das, wo sie sich von der andern Gesellschaft vernachlässigt sah. Sein Name sei Streidner. Nach seinem Auftreten und Aussehen zu schließen, müsse er sehr wohlhabend sein. Er habe augenscheinlich keinen bestimmten Lebensberuf wie den mit möglichstem Anstand die Zinsen eines Kapitals zu verzehren, das ziemlich groß sein müsse. Neuester angenehm sei seine Fähigkeit, über Alles zu sprechen, namentlich über Künste und Künstler, er kenne alle Berliner Koryphäen, namentlich die des Theaters, kurz

Sanna wurde nicht müde, von Herrn Streidner ihrem Vater das Günstigste zu berichten.

Für einen der nächsten Tage hatte sich der Genannte beim Amtsrath zum Besuche brieflich angefragt. Sanna hatte Toilette gemacht, sie war während des ganzen Tages in sichtbarer Aufregung, und Niemand war begieriger auf diesen Herrn Streidner als der Amtsrath. Endlich kam die ersehnte Warmbrunner Kutsche angetrabi, aus dem Fond entstieg — Otto Mendike, der sich unter dem Namen Streidner auch im Hause einführte. Von dem Armbruche war keine Spur mehr zu sehen. Der Arm war gerade wie eine Kerze, gelenkig wie die andern Gliedmaßen. Das Jahr, welches seit der Trennung Hedwigs von ihm vergangen war, schien gerade keine nachtheiligen pekuniären Resultate für ihn ergeben zu haben.

Er benahm sich dem Vater gegenüber mit einer gewissen höflichen Reserve, bemerkte als Entschuldigung für seinen Besuch in einem bislang ihm fremden Hause, daß nur das in Warmbrunn gegebene Wort ihm den Muth — und auch die Verpflichtung gegeben habe, — ein Wort sei unter allen Umständen zu halten, auch selbst im leichten Verkehr der Gesellschaft. Von dem Weine, der ihm vorgelegt wurde, trank er kaum die Hälfte. — Die Einladung, zum Abend zu bleiben, schlug er aus. Er habe versprochen, bis zum Abend zurück zu sein — und ein Wort müsse immer gehalten werden, war der Refrain. Nur beim Abschied hielt er Sanna's Hand länger in der seinigen, als das bei solchen Bujuchen gesellschaftlicher Brauch ist.

„Wir müssen ihn für die nächste Woche zu Mittag laden,“ sagte Schwedler zu Sanna. „Du hast Recht, mein Kind, auch mir gefällt der junge Mann ausnehmend wohl.“

Ueber die Züge Sanna's ging es wie ein Leuchten des Glückes.

Mendike wurde zu Mittag geladen. Er kam in einer feinen Equipage, er war bei Tisch voller Leben und Munterkeit, wußte in allen Lebensverhältnissen Bescheid, namentlich auf dem Gebiete der Jurisprudenz. Das Erstaunen Schwedlers darüber fertigte er mit der Bemerkung ab, daß er die Landrathskarriere habe einschlagen wollen, das Amtlokal des Landrathes sei heut zu Tage die Antichambre zum Ministersalon, aber das Landleben habe ihm nicht behagt.

„Schade!“ war der Ausruf Schwedlers.

„Nun hummelte ich so zweck- und endlos in der Welt umher, das heißt, ich arbeite fast mehr als ein Regierungsrath, aber nur das, was mir Spaß macht. Vielleicht lasse ich mich auch in die Kammer oder den Reichstag wählen, um dort die Rechte des Grundbesitzes zu vertreten.“

„Hören Sie, das wäre ein geschiedter Gedanke von Ihnen. Das ist das Unglück für uns, das wir nicht genug Vertreter aus unserer Mitte in der Landesvertretung haben.“

„Aber zum Landleben,“ fügte Mendike bei, „habe ich gar keine Neigung. Ja, für die Zeit, wo die Rosen blühen und das Heu duftet — man ist doch kein Unmensch, daß man nicht für die Poesie der Natur empfänglich wäre — aber für neun Monate des Jahres ziehe ich doch vor, lieber auf den Teppichen meiner Wohnung zu gehen, als auf dem Teppich der Natur.“

„Sie sind etablirt, Sie haben Ihre Wohnung in Berlin?“

„Hohenzollernstraße, im ruhigsten, fashionablesten Quartiere von Berlin, vollständig eingerichtet, daß nur eine Frau einzuziehen braucht. Ach, ich hatte einmal die Idee, mich zu verheirathen, aber meine Jagdstiftigkeit! Wo bekommt man noch ein tugendhaftes Weib? Auf Aeußeres habe ich nie gesehen, das Gemüth war stets die Perle, nach der ich mit allen meinen Gedanken und Wünschen niedertauchte aber ich habe sie noch nicht gefunden.“

Er begleitete diese Rede mit einem Blicke auf Sanna, der so ausdrucksvoll war, daß das Mädchen den ihren mit gesenkten Lidern deckte.

Von dieser Zeit an wurde der Badegast Herr Streidner öfter im Hause Schwedler gesehen. Er nahm eines Abends die Einladung zum Uebernachten an dann verlängerte er seinen Aufenthalt bis zu zwei, drei Tagen, und Schwedler schien die Sympathie seiner Tochter für den neuen Freund des Hauses mit jedem Tage mehr zu theilen. Seit dem ersten Besuche waren vielleicht sechs Wochen vergangen, als eines Abends Streidner von Sanna's Vater eine Unterredung verlangte. Diese mußte davon unterrichtet sein; unruhig ging sie im Garten auf und ab, eine ganze Reihe von Georginen, die sie in der Aufregung gepflückt hatte, bezeichnete ihren Weg, und immer wieder ging ihr unstäter Blick nach den Fenstern des Zimmers, in welches sich Schwedler mit seinem Gaste zurückgezogen hatte. Nach etwa einer halben Stunde kamen die Beiden

heraus — Streidner freudestrahlend — Schwedler ernst, bewegt.

„Darf ich Sanna die Freudenkunde selbst bringen?“ fragte der junge Mann.

„Aber meinen Sie es auch wirklich gut mit dem Kinde? Sagen Sie es lieber gleich und offen, wenn es nicht sein sollte. Ich werde Ihnen nicht böse sein — noch danken dazu! Aber sagen Sie es! Denn, wenn Sanna erfahren müßte, daß ihrer Liebe kein Herz entgegengebracht würde — daß nur allein — ach, Sie werden mich schon verstehen! Verheimlichen Sie es mir nicht, denn das schwöre ich Ihnen, es ginge dem armen Kinde an das Leben!“

Und Streidner drückte statt aller Antwort den Vater an seine Brust, riß sich von ihm los und stürzte Sanna entgegen in ihre Arme. Arme Sanna! Es war der schönste Augenblick Deines verkümmerten Daseins! Wäre Schwedler gegen den Bräutigam seiner Tochter weniger arglos gewesen, so hätte ihm doch Manches in dessen Benehmen auffallen müssen. Vorerst das Eine. Als Schwedler die Verlobungsanzeige in der Schlesischen Zeitung veröffentlichen wollte, suchte ihn der Verlobte davon noch zurückzuhalten. Er begründete dieses als eine gebotene Vorsicht. Er besitze einen alten Dheim, mütterlicher Seite der ihn mit einer Dame seiner Bekanntschaft verheirathen wolle, und dieser müßte erst genügend vorbereitet werden. Diese Rücksicht sei um so mehr geboten, als er den alten Mann, den er einst beerben würde, liebe und verehere. Er würde sogleich nach Berlin gehen und dem Dheim das Geschehene mitteilen, wenn der Betreffende sich nicht in Gastein befände, um die alten Glieder wieder neu zu stärken. Also müsse er die Reise aufschieben. Natürlich nahm Schwedler diese Darstellung eines verwandtschaftlichen Verhältnisses, das von Anfang bis zu Ende erfunden war, für baare Münze. Was hätte er dem künftigen Schwiegersohn, der so vortreffliche Grundzüge bei jeder Gelegenheit äußerte, überhaupt nicht geglaubt!

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Eine grausige Scene spielte sich neulich Abends in der Menagerie Berg in Strassburg ab. Herr Berg hatte den Thierbändiger Batty Hempel, den Sohn des ehemaligen bekannten Thierbändigers Batty, gewonnen, welcher zwei 14 Monate alte Tiger und zwei etwa zwei Jahre alte Löwen, die noch keiner Abrihtung unterworfen waren, seit 11 Tagen gezähmt hatte. Nun wollte er die erste öffentliche Probe vor eingeladenen Gästen vollziehen. Bisher hatte Batty den Käfig von einer bestimmten Seite und ohne Costüm nur einfach in Hemdärmeln betreten. Zur Ehre seiner Probeleistung aber hatte er sich mit einem Husarenkostüm bekleidet. Der Zufall wollte es, daß er auch von der entgegengegesetzten Seite den Käfig der Thiere betrat. Kaum hatte er die Thür zugeschlagen und sich aufgerichtet, als auch zuerst wie eine schleichende Katze, dann mit hastigem, sicherem Sprunge der große Tiger sich auf den Thierbändiger stürzte und sich an ihn hing, wild mit den Tazen nach ihm schlagend. Aus dem zahlreichen Publikum erschollen laute Hilferufe. Die Wärter und Berg suchten mit eisernen Stangen zu helfen, aber mitten durch das Getöse erklang der gepresste, aber doch helle Ruf: „Laßt ab, ich werde schon fertig!“ Der Kampf der Bestie mit dem Bändiger war grauenvoll anzusehen. Pflöchlich stürzte Batty auf die Knie und schon schien es, als sei das Thier seines Bändigers Herr geworden, und der Ruf nach einem Feuerbrand wurde laut, aber wieder klang ein „Laßt!“ aus dem Käfig hervor und in Sekundenschnelle sah man den kleinen, aber kräftigen Thierbändiger sich emporrichten und mit eiserner Faust das wilde, wüthende Thier an die Wand drücken und es würgen, aber wenige Augenblicke, dann jagte ein wuchtiger Peitschenhieb den Tiger in die Ecke. Keuchend stand der Thierbändiger im Käfig, mit seinem Blick die beiden furchtbar aufgeregten Tiger auf ihre Plätze bannend. Ruhig entledigte Batty sich seiner Uniform, fortwährend aus der Mitte der fast erstarrt dastehenden Zuschauer auf den immer wieder heranschleichenden großen Tiger aufmerksam gemacht, den er mit Peitschenhieben immer wieder in die Ecke trieb. Dann aber begann Batty mit einer Kaltblütigkeit, die ihresgleichen sucht, die Uebungen mit den beiden Thieren. Zum Schluß ließ er die beiden Löwen in den Käfig, und nun begann um ihn herum ein Hasten, eine wilde Jagd, die grauenvoll anzusehen war. Batty aber stand zwischen den sich beißenden aber, immer wieder gehorchenden Thieren unerschrocken da. Außer einigen Schrammen hat er keine Wunden davon getragen, doch zeigte die Uniform Spuren des Kampfes. — Der größte Sylvesterkarpfen, den Deutschland aufweisen kann, ist heute Vormittag mit der Görlitzer Bahn nach Berlin gekommen. Dieser imposante Riesenfisch, welcher eine Länge von 1½ Meter und in der Rundung eine Weite von ½ Meter besitzt, hat dadurch einen besonderen Wert, daß er noch in lebenden Zustande sich befindet. Das seltene Exemplar, dessen Alter die Fischweiser auf 80 bis 90 Jahre schätzen, hat das respectable Gewicht von 35⅓ Pfund;

das Rückgrat dieses hochbetagten Riesenkarpsens ist ganz und gar mit Moosflecken bewachsen; die Schuppen haben den Umfang von silbernen Fünfmarkstücken, und die Augen sind etwa so groß wie Markstücke. Der mächtige Fisch ist im Taubitzer See gefangen worden.

— In der Florentiner Liebestragödie Costa-Boscherini werden folgende neue Einzelheiten bekannt. Gräfin Isabella Costa, seit einigen Jahren verwitwet, war trotz ihrer etwa 40 Jahre eine überaus schöne und pikante Frau. Ihr Reichthum war immens, sie besaß, wie es heißt, mehrere Millionen und spielte in der Aristokratie der Arnstadt keine geringe Rolle. Seit geraumer Zeit nun stand die schöne Witwe, die übrigens Mutter von mehreren Kindern ist, in intimen Beziehungen zu einem aus Massana zurückgekehrten Hauptmann, Namens Boscherini, der als überaus exaltirt galt. Den ebenfalls nicht mehr in der ersten Jugend stehenden Hauptmann traf in Afrika seiner Zeit der Sonnenstich und wohl infolge davon war seine geistige wie körperliche Gesundheit seitdem keine normale. Die Gräfin

Costa holte am Tage des verhängnißvollen Ereignisses ihren Hausfreund in der Pension Piccoli, wo er wohnte, in einem Fiaker ab und fuhr mit ihm zum Kirchhof, wo sich die überaus prächtige Grabkapelle der Familie Costa befindet. Was nun weiter geschehen, ist noch immer nicht genau klargestellt und wird es wohl auch niemals werden. So viel scheint aber aus allem hervorzugehen, daß dem blutigen Tode der Gräfin ein Kampf auf Leben und Tod vorherging, denn die Kleider der Dame waren zerrissen und Hut und Schirm lagen weit ab von der Leiche. Hauptmann Boscherini hatte der Gräfin nicht weniger als 14 Stilletische beigebracht und noch zu guter Letzt einen Revolver schuß auf sie abgegeben, ehe er sich selbst den Schädel zerschmetterte. Der in Modena studierende Sohn der Gräfin, der am Tage des Unglücks in Florenz eintraf, um die Weihnachtsferien bei seiner Mutter zu verbringen, ward bei der Hiobsbotschaft vom Schlage getroffen.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR-&LIVRÉE-
TUCHE,

engros Tuchhandlung en detail in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr.23. Oldenburg. Langestr.23.

Consum-Verein.

Die Ablieferung der Dividenden-Marken

für das zweite Halbjahr 1888 findet statt: am **Mittwoch, den 2., Donnerstag, den 3. und Freitag, den 4. Januar** von 9—1 Uhr Vormittags und von 4—7 Uhr Nachmittags im Vereinslokale, kleine Kirchenstraße 2.

Wegen Lageraufnahme sind am Sonntag, den 6. Januar, unsere Verkaufsstellen geschlossen.

Oldenburger Consum-Verein, e. G.
Dreiser. Focke. Brahms.

Fertige Herren- und Knaben-Garderobe

empfehlen in größter Auswahl, vom einfachsten Genre bis zum feinsten Kammgarn, tadellos sitzend und nur gut gearbeitet, zu anerkannt billigsten, festen Preisen.

L. Bley, Osternburg,

Schulstraße 1a, unweit der Wapspinnerei.

Nur Gutes, und das Gute billig!

Wir empfehlen zu billigen Fabrikpreisen die Fabrikate unserer hiesigen Weberei von

fast unzerreißbaren
Buckskins

aus der langen kräftigen Naturwolle hiesiger Marschschafe, von elegantem cheviotartigem Aussehen, total farbecht und sich stets reintragend, besonders geeignet zu allen einer starken Abnutzung unterworfenen Herren- und Knaben-Anzügen.

Ferner: Wollaken zu Damenkleidern, Naturwollene Schläf- und Pferdebedecken, Coatings, Boye, krimpfreie Flanelle etc.

Schafbesitzer können die Stoffe aus dazu gelieferter Wolle gegen billige Arbeitslöhne in unserer Fabrik anfertigen lassen.

Proben und Preislisten stehen franko zu Diensten.

Zeteler Weberei Janssen & Co., Markt 12a.

Zeteler Weberei von
Leinen-, Halbleinen- und Baumwoll-Waaren, sowie Bettzeugen aller Art.

Zu Weihnachtseinkäufen empfehlen namentlich unser Lager in Tischzeugen, Servietten, Handtuchdreilen, abgepaßt und im Stück, Theeservietten, in prachtvollen Styl- u. Blumenmustern, Leinenen Taschentüchern, in allen Feinheiten, Leinenen, Halbleinenen, Handwaaren und reine Rasenbleiche, Hemdentücher, Cretonns etc., in bekannten, gediegenen Qualitäten.

Anfertigung von Damen- und Herren-Wäsche.
Stücken, Säumen prompt und billig.